



Ein Stadtelefant an der Schnellbahn: das Taborama von Querkraft Architekten. [Foto: Querkraft/Christina Häusler]

Plötzlich ist sie da, die Zukunft. Vor 15 Jahren war die Bruno-Marek-Allee nicht mehr als zwei Striche auf einem Plan für die Bebauung des ehemaligen Nordbahnhofgeländes. Der Plan von 1992 ging auf ein städtebauliches Leitbild zurück, das Heinz Tesar und Boris Podrecca entworfen hatten. Es sah eine Blockrandbebauung vor, die an den bereits bestehenden großvolumigen Bürobauteilen in der Lasallestraße Maß nimmt und im Zentrum einen 200 mal 200 Meter großen Park ausspart, den heutigen Rudolf-Bednar-Park. Auf dem Areal rundherum entstand eine Struktur, die mit dem Begriff „Blockrandbebauung“ nicht ganz korrekt bezeichnet ist. Die Straßen folgen zwar einem orthogonalen Raster, aber für die Bebauung haben sich bis auf wenige Ausnahmen jene Bautypen durchgesetzt, die Wiens Bauträger am liebsten haben: Zeilen und kompakte frei stehende Punkthäuser mit Abstandsgrün und der Aussicht auf maximale Rendite.

Es war nicht überraschend, dass die Stadt Wien für das restliche Nordbahnhofareal einen neuerlichen Wettbewerb ausschreiben ließ, bei dem eine Fortsetzung der Blockrandstruktur nicht zwingend vorgeschrieben war. Das Konzept des Siegerprojekts von Bernd Vlay und Lina Streeruwitz lässt sich in einen einfachen Slogan gießen: „Freie Mitte und vielseitiger Rand“. Es sieht vor, die Mittelzone des Areals als „Stadtwildnis“ frei zu halten und dafür die Randzone stark zu verdichten. In der Gegenüberstellung mit dem Blockraster ist die Idee unmittelbar überzeugend: Es entsteht ein sehr großer zusammenhängender Grünraum, der mit weniger Erschließung auskommt, was Kosten für teure Straßen einspart. Und weil die Häuser in die Höhe wachsen, reduziert sich – bei gleichbleibendem Volumen – das Ausmaß der schwer vermietbaren Erdgeschoßzonen, die gleichzeitig durch die Verdichtung von einer höheren Frequenz profitieren.

Hauptschlagader des Areals

In der Umsetzung stellt sich die Idee komplexer dar. Die hohe Dichte am Rand bedingt Gebäudehöhen, die wegen zusätzlicher bautechnischer Auflagen teurer kommen. Grundeigentümer können damit ein Argument finden, noch ein paar einträgliche Geschosse auf ihr Projekt aufstocken zu lassen, wodurch sich die Dichte weiter erhöht. Schwierig zu lösen ist auch die Frage, wer für die Pflege des in dieser Dimension nicht geplanten zentralen Freiraums zuständig ist. Im konkreten Fall verfolgten die Architekten gemeinsam mit den französischen Landschaftsplanern Agence Ter den Ansatz, die freie Mitte zur pflegeleichten Stadtwildnis zu erklären, die weiterhin den romantischen Charme des aufgelassenen Bahnhofsareals verströmen soll.

Die Bruno-Marek-Allee, die das Gebiet parallel zur Schnellbahn vom Praterstern bis zur Freien Mitte auf einer Länge von 800 Metern durchzieht, ist die Hauptschlagader des Areals. Stadtauswärts läuft sie auf den Millen-

Was für eine Stadt wird das?

Gemäß dem Slogan „Freie Mitte und vielseitiger Rand“ wird auf dem **Wiener Nordbahnhofgelände** der zentrale Grünraum als Stadtwildnis frei gehalten und die Randzone verdichtet. Die Umsetzung stellt sich komplexer dar als gedacht.

Von Christian Kühn

niumstower zu, stadteinwärts mündet sie in den Austria Campus, einen gigantischen Bürokomplex, der am Beginn der Allee vier Blockrandfelder beansprucht. Warum diese große Achse dann genau auf die Quadratlochkassette eines Bürohauses zuläuft, die bestenfalls Hinterhofqualität hat, bleibt ein städtebauliches Rätsel.

Das Areal, das jetzt unter dem Namen Freie Mitte Nordbahnhof zusammengefasst wird, gliedert sich in acht Baufelder unterschiedlicher Dichte, worunter die auf einem Baufeld erzielbare Summe der Geschosflächen dividiert durch die Grundfläche des Baufelds verstanden wird. Sie reicht in diesem Fall von einem Dichtewert von 2,5 nordöstlich der Stadtwildnis bis zu einem Wert von 5,0, der vor allem an der Nordbahnstraße erzielt wird, die jenseits der Stadtbahn parallel zur Marek-Allee verläuft. Möglich wird diese sehr hohe Dichte nicht zuletzt durch Hochhäuser mit Höhen zwischen 60 und 98 Metern, von denen die höchsten direkt an der Stadtwildnis gelegen sind.

Bereits fertiggestellt und bezogen ist ein Hochhaus am anderen Ende der Marek-Allee, das nach einem Entwurf von **Querkraft**

Architekten vom Bauträger Strabag Real Estate errichtet wurde. Mit 60 Meter Höhe gehört das Taborama in eine Kategorie, die vor Jahren in einem Hochhauskonzept für Innsbruck als „Stadtelefant“ bezeichnet wurde. Es ist kein Turm, sondern eine Schichtung von vier mehrgeschoßigen Baukörpern, die locker übereinandergesetzt sind, sodass zwischen ihnen jeweils ein Fugengeschoß verbleibt. In diesen Geschoßen ist die Fassade so weit zurückversetzt, dass durchgehende Balkone entstehen, was es erleichtert, hier nicht nur Wohnungen, sondern auch Büroflächen unterzubringen.

Mit Bibliothek und Boulder-Raum

In den übrigen Geschoßen sind die Balkone zwar individualisiert, aber Teil einer gemeinsamen begrünten Schichte vor der eigentlichen Fassade. Bei genauerer Betrachtung stellt man fest, dass der Vorhang aus Rankgerüsten im ersten und im dritten der gestapelten Blöcke dichter ausfällt als in den beiden anderen. Ursache dafür ist der Brandschutz, der einer durchgehenden Begrünung nicht zustimmte. So gibt es jetzt nur in den „intensiv“ begrünten Etagen Pflanztröge mit automatischer Bewässerung.

Überraschend für ein frei finanziertes Projekt ist das Angebot an gemeinsam genutzten Flächen. Es inkludiert eine kurzzeitig anmietbare Gästewohnung sowie ein Schwimmbecken auf der obersten Etage und in jedem zweiten Geschoß einen doppelt hohen Gemeinschaftsraum mit speziellen Angeboten, die von der Bibliothek bis zum Boulder-Raum reichen. Eine solche Ausstattung findet man in Wien üblicherweise bei Baugruppenprojekten, und es ist erfreulich, dass diese zumindest in Einzelfällen ansteckend auf den Mainstream wirken.

Wer nach innovativen Baugruppenprojekte sucht, findet am Ende der Bruno-Marek-Allee, an der Stadtwildnis gelegen, das Projekt HausWirtschaft des Büros Einzueins („Spectrum“, 25. November 2023): eine Baugruppe, die speziell auf die Interessen von Einpersonen- bzw. Kleinunternehmen zugeschnitten ist. Mit einer Kombination von 50 Prozent Wohn- und 50 Prozent Gewerbefläche mit gemeinsam nutzbarer Infrastruktur ist der Baugruppe ein durchschlagender Erfolg in einem Marktsegment gelungen, das von Bauträgern wegen des im Vergleich zum reinen Wohnbau höheren Vermietungsrisikos eher gemieden wird. Es bleibt zu hoffen, dass sich in den Erdgeschoßzonen im gesamten Areal ähnlich innovative Nutzungsmodele entwickeln werden.

Ein Besuch im neuen Stadtteil lohnt sich jedenfalls, auch wenn viele Objekte noch in Bau und manche Straßen für Passanten noch nicht zugänglich sind. Die Bebauungsdichte an der Nordbahnstraße wird Anlass zur Diskussion geben, und auch die Stadtwildnis wirft noch Fragen auf: Kann es hier, angesichts des rundum massenhaft vergessenen Betons, wirklich eine Wildnis geben? Und ist eine künstliche Wildnis nicht ein Paradoxon, das gefährlich nahe am Kitsch liegt? ■

Neue Freie Presse.

Geistesblüthen im Fasching

Wien, 3. Februar 1874. *Sensations-Lügen.* Die heute hier eingelangten Extra-Ausgaben der Pester Journale enthalten Nachrichten aus Wien, denen zufolge ein hervorragender Reichsraths-Abgeordneter sich vergiftet habe! Auch in Wien waren vorigen Samstag solche Gerüchte verbreitet, während der betreffende Herr in einem Ausschusse ganz lebendig referirte und replicirte. Wir hielten es nicht einmal der Mühe werth, Erkundigungen über das alberne Gerücht einzuziehen, das von einigen Müßiggängern frivol ausgeprengt und von einer Anzahl Sensationsmacher in Kaffeehäusern gedankenlos weitergeklatscht wurde. Der Pester Lloyd war wenigstens so anständig, zuerst in Wien telegraphisch anzufragen und sofort das Dementi der Todesstunde zu bringen; andere Pester Zeitungen melden dies ganz ernsthaft. Diese Leichtfertigkeit steht auf gleicher Linie mit der strafwürdigen Neigung, die von Vielen jetzt für die Weiterbeförderung der unsinnigsten Gerüchte gezeigt wird; es genügt nicht, daß sich ein General erschossen, es muß auch noch gleich der Dr. *** Cyankali nehmen und überdies kann das Leichenbegängnis schwerlich in Ruhe stattfinden, weil in den Vorstädten schon Barricaden gebaut werden. Man weiß nicht, soll man lachen oder empört sein, wenn der Wahnsinn am hellen Tage so ungefesselt sich entfalten darf. Wenn es nicht der Fasching ist, der solche Geistesblüthen reift, so sind es andere dunklere Mächte, die solches zeitigen und daß es in Wien so und so viel Hirnbesitzer gibt, welche den heimlichen Schürern „aufsitzen“, ist wirklich zu beklagen.

Vom Hofe. Ihre Majestät die Kaiserin ist Sonntag Abends um 5 Uhr 20 Minuten mit dem Schnellzuge der Staatsbahn hier angekommen. Die hohe Frau wurde von Sr. Majestät dem Kaiser und dem Kronprinzen Rudolph auf dem Perron des Bahnhofes erwartet. Nach der Begrüßung fuhren die Majestäten und der Kronprinz in die Hofburg. ■

Bridge

Der Schnapper

| | |
|----------|----------|
| Teiler: | ♠ KD |
| S | ♥ KDB3 |
| Gefahr: | ♦ AKD109 |
| O/W | ♣ 54 |
| ♠ 108765 | ♠ A42 |
| ♥ 7 | ♥ 10862 |
| ♦ B32 | ♦ 54 |
| ♣ AKD3 | ♣ B93 |
| | ♣ 10982 |
| | ♥ A954 |
| | ♦ 876 |
| | ♣ B76 |

| | | | |
|------|------|--------|------|
| S | W | N | O |
| pass | pass | 1 Karo | pass |
| 1 ♥ | 1 ♣ | 4 ♥ | pass |
| pass | pass | | |

Ausspiel: ♠-Ass

Als Alleinspieler zählen Sie an Verlierern: einen in ♠ und zwei in ♣. Auf den ersten Blick ein sehr einfacher Kontrakt. West spielt ♠-Ass, ♠-König und die ♣-Dame. Sie schnappen mit dem ♥-Dreier und beginnen gleich mit dem Ausatoutieren, um in weiterer Folge ihre lange ♠-Farbe abzuspielen. In der zweiten ♥-Runde stellen Sie jedoch leider fest, dass die Atout-Farbe 4:1 verteilt ist und Sie dem Ostspieler nicht alle vier Atouts wegnehmen können. Selbst ♠ zu spielen, bringt Sie nicht wirklich weiter, da Sie nie die Hand erreichen. Ost sticht mit dem ♣-Ass und spielt ♠ nach. Sie sitzen am Tisch fest, und Ost bekommt auf jeden Fall seinen ♠-Schnapper. Die Lösung des Problems liegt im dritten Stich. Sie sollten die dritte Treffer-Runde mit einer ♥-Figur schnappen. Falls die Atout-Farbe 3:2 verteilt ist, ist es egal. Sollte Ost jedoch vier Atout halten, können Sie die beiden weiteren ♥-Figuren vom Tisch spielen und dann den ♥-Dreier zum ♥-Neuner spielen und mit dem ♥-Ass ausatoutieren. Erst jetzt genießen Sie die lange ♠-Farbe.

Jovanka Smederevac
jovismed@yahoo.de